

Dr. Ulrich Stötzner: zum 39. Jahrestag der Sprengung (30. Mai 2007)

Liebe Bürger und Gäste der Stadt Leipzig,
liebe Freunde der Universitätskirche,
liebe Mitglieder der Bürgerinitiative.
meine sehr verehrten Damen und Herren.

Im Namen des Vorstands des Paulinervereins begrüße ich Sie sehr herzlich zu dieser Gedenkveranstaltung. Vor 39 Jahren, zu diesem Zeitpunkt, verschwand hier an dieser Stelle mitten im Frieden durch den Knopfdruck eines Sprengmeisters innerhalb von sechs Sekunden ein völlig intaktes 700 Jahre altes gotisches Bauwerk, das alle Kriege heil überlebt hatte. Wir haben 15 Jahre lang an diese in der deutschen Kultur- und Geistesgeschichte einzigartige skandalöse Tat erinnert. Jetzt stehen wir vor der beräumten Fläche, und es gilt nach vorn zu schauen. Eigentlich müssten wir uns freuen, dass die "modernen Gebäude", die nun nicht einmal 40 Jahre standen, endlich verschwinden. Doch es will keine rechte Freude aufkommen.

Was ist der Stand der Dinge?

Etwa auf dem Grundriss der Universitätskirche soll ein wiederum "modernes" Gebäude entstehen, das als Aula mit kleinem Andachtsraum fungieren soll. Dass auf das Bauschild nachträglich auch Kirche geschrieben wurde, erfolgte erst nach einem Einspruch des Paulinervereins.

Die sogenannte "Aula" sollte nach dem Entwurf Erick van Egeraats gebaut werden, bei dem im Innern die gotische Hallenkirche vorgesehen war. Das war der mühsam erzielte Kompromiss, der Zustimmung fand und auch akzeptiert wurde. Die Universitätsleitung hat diesen Kompromiss durch darüber hinaus gehende Forderungen verlassen. Die Staatsregierung als Bauherr und der Architekt sind diesen Forderungen gefolgt.

Danach soll der Chorraum verkürzt und vom Schiff durch eine mehrere hunderttausend Euro teure Glaswand getrennt werden. Mit der Nachbildung des Gewölbes soll der Eindruck erweckt werden, als handele es sich um eine Kirche. Anstelle der Pfeiler soll es beleuchtete Glassäulen geben, die im Schiff nicht bis zum Boden reichen und ohne statische Funktion von der Decke herabhängen. Mein Vorgänger im Amt des Vorsitzenden des Paulinervereins, der Nobelpreisträger Professor Günter Blobel, hat unlängst diese Lösung als "Firlefans" bezeichnet. Sie können das in einer Ausstellung der Kustodie im Kroch-Hochhaus sehen.

Die Aufstellung der Kanzel und des Altars, der wertvollsten geretteten Ausstattungsstücke, ist nicht vorgesehen. Tausende Protestunterschriften, darunter sehr bekannte Namen von Politikern, Wissenschaftlern, Künstlern und Bischöfen aus ganz Deutschland und aus dem Ausland, wurden stillschweigend ignoriert.

Der Kanzler der Universität, Herr Nolden, hat gesagt: Wir bauen eine Aula und keine Kirche.

Der Rektor der Universität, Prof. Häuser hat gesagt: Der Deckel ist drauf.

Erich Loest geißelt diese unsägliche gegenwärtige Auseinandersetzung mit folgenden Worten: "Der Tiefpunkt war erreicht, als am Hauptgebäude der Universität,

wo die Kirche gestanden, ein Lappen hing, auf dem stand: Leipzig ist nicht Dresden, Gott sei Dank."

Eine mögliche Wiedergewinnung der Universitätskirche - und sei es in einer veränderten äußeren Gestalt - ist offensichtlich nicht gewollt. Damit wurde auch schon die erste große Chance vertan: wenn auf diesem Schild "Wiederaufbau der Universitätskirche" gestanden hätte, wäre beim ersten Baggerangriff die ganze Welt mit ihren Kameras hier gewesen. So steuert das Unternehmen wohl eher auf eine Blamage zu, wenn es überhaupt noch zur Kenntnis genommen wird.

Die Bürgerinitiative lehnt den durch Beschlüsse zum Bau vorgesehenen Entwurf der Innengestaltung ab. Aus Verantwortung vor der Geschichte dieser Stadt, der Universität und der Würde des Hauses, das uns vor 39 Jahren brutal genommen wurde, können und wollen wir diese Lösung nicht mittragen. Noch ist alles nur auf dem Papier. Im Juli soll der Grundstein gelegt werden. Es ist fünf Minuten vor zwölf.

1543 wurde das Kloster durch den Kurfürsten der Universität übereignet. Der damalige Rektor Caspar Borner sagte anlässlich der Übernahme: " Wir haben das Paulinum erhalten... Es ist ein wunderbarer Glücksfall. Wir haben noch kein vergleichbares Kloster gesehen, weder an größerer Ausdehnung noch an prächtigen Gebäuden."

Das ist die historische Verantwortung, der wir uns zu stellen haben. Die Sprengung der Universitätskirche war ein Skandal. Dass sie jetzt nicht wieder erstehen soll, ist eine Schande. Leipzig braucht die Universitätskirche.

Worte des Gedenkens anlässlich des 39. Jahrestages der Sprengung der Universitätskirche

Leipzig am 30. Mai 1968

Liebe Freunde der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig!

Vor 39 Jahren fand an dieser Stelle ein kulturvandalistischer Akt ungeheurer Dimension statt, der seinesgleichen in der deutschen Geschichte sucht: Im "Namen des Sozialismus" ließ Walter Ulbricht die Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig in unglaublicher geistloser dogmatischer Selbstüberhebung, zugleich als Ausdruck diktatorischer Gewaltbereitschaft, in die Luft sprengen. In Sekunden fiel ein kulturhistorisch wertvolles intaktes Kirchengebäude, geistig-musikalische Heimstadt für zwei weltweite Konfessionen in sich zusammen.

Der letzte Mann, der die Kirche vor der Sprengung verließ - nachdem er noch das Grab des Schriftstellers und Liederdichters Christian Fürchtegott Gellert gerettet hatte, Steinmetz Wolfgang Gey, berichtet, dass diese Sprengung mit der ungeheuren Staubwolke auf ihn wie ein Kriegsakt gewirkt habe.

Vier Tage hatte SED-Bezirkschef Paul Fröhlich Zeit gegeben, um Kunstschätze zu retten, zu wenig für das Gestühl und die Orgel. Dennoch sind 10 Objekte aus dem Hauptgebäude, 100 Kunstwerke, die Kanzel und der spätgotische Hochaltar gerettet

worden. Sie warten darauf, die Menschen an der ursprünglichen Stelle - und nicht in einem musealen Nebenraum, wieder zu begeistern. -

Die Kirche geht auf den 1229 in Leipzig gegründeten Dominikanerkonvent zurück, der sie **1240 als Klosterkirche** weihte. Erst 1409 erfolgte dann die Gründung der Universität. Das heißt, diese Kirche hat an dieser Stelle die eindeutig älteren Rechte vor der Universität. Das sollte die heutige Universitätsleitung respektieren, wenn sie 2009 ihr 600-jähriges Bestehen feiern will. Es wird nicht ohne die Kirche gehen. -

Von 1543 bis 1959 diente die Kirche auch als Aula für die Universität, und daran hat sich über 400 Jahre hindurch niemand gestört, im Gegenteil: man hat ihre Akustik offenbar als wohltuend empfunden und auch für nichtgottesdienstliche Veranstaltungen genutzt.

Im Zuge der Reformation sollte das gesamte Paulinum der Dominikaner samt Klosterkirche an die Stadt Leipzig verkauft werden. Der Theologe und Rektor der damaligen Universität, Luther-Freund Caspar Borner, erklärte, dass es sich bei diesem Kloster-Ensemble doch um das älteste und städtischste aller Landesklöster handle und sagte: "Gebt es doch einfach der Universität!"

Damals vielleicht die richtige Entscheidung, heute erscheint es bei der Haltung der Leipziger Universität als ein folgenschwerer Irrtum!

Am 12. August 1545 weihte **Martin Luther** die ehemalige Dominikanerkirche zur evangelischen Universitätskirche. 10 Tage später war Luther wiederum in dieser Kirche, um Lucas Cranachs Gemälde "Der Kindersegen Jesu" mit einer Predigt zu weihen.

In ihr wurden u. a. beigesetzt: Johann Tetzl (mit dem sich Luther vor dessen Tod noch aussöhnte), Elisabeth (die Gemahlin des Kurfürsten Ernst zu Sachsen) und der bereits erwähnte Christian Fürchtegott Gellert.

Verschiedene Werke Johann Sebastian Bachs wurden hier z. T. das erste Mal aufgeführt (so die Motette "Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf"), auch das Oratorium "Paulus" von Felix Mendelssohn-Bartholdy erklang hier das erste Mal unter seiner Leitung und 1847 fand dessen Totenfeier hier statt. Max Reger wurde 1907 an dieser Kirche Universitätsmusikdirektor.

1830 wird das **Augusteum** durch Geutebrück und Schinkel erbaut und 61 Jahre darnach durch Rossbach umgebaut. Auch dieses Gebäude hätte man 1968 noch retten können, denn die Mauern standen noch. Gleiches gilt für das Gewandhaus, das durch Bürgerinitiative nach 1943 vor dem Verfall bewahrt, dann aber doch gesprengt wurde.

1926 wurde Friedrich Rabenschlag zum UMD ernannt. Er leitete mit einem Madrigalkreis Leipziger Studenten die wöchentlichen Vespers, in denen er auch zeitgenössische Kirchenmusik (z.B. von Ernst Pepping) aufführte. Sowohl Friedrich Rabenschlag, mit dem ich in dieser Kirche als Tonmeister arbeitete, als auch Ernst Pepping habe ich persönlich kennen lernen dürfen. Das betrifft ebenso Georg Trexler, den Organisten der katholischen Gemeinde und Robert Köbler, der von 1949 bis zur Sprengung als Universitätsorganist für die evangelischen Gottesdienste zuständig war und dessen Universitäts-Orgelmusiken mit Johannes-Ernst Köhler aus Weimar viel Publikum anzogen. Friedrich Rabenschlag wurde 1945 abgesetzt und

1949 wieder als UMD und Kantor der Universitätskirche eingesetzt. Seit 1950 leitete er mit seinem Universitätschor die Universitätskonzerte, in denen u. a. auch die Bachschen Passionen erklangen. 1962 schwer erkrankt, musste er vor seinem Tod 1973 die Sprengung seiner geliebten Wirkungsstätte noch miterleben.

Man muß bedenken, daß an vielen dieser Universitäts-Kirchen-Veranstaltungen auch Nichtgläubige teilnahmen und daraus Kraft schöpften, wie z.B. **Stefan Welzk**, der mit Rudolf Treumann und Harald Fritzsch während des Internationalen Bachwettbewerbs 1968- auf einem in der Kongreßhalle bei der Preisträger-Auszeichnung der Organisten entrollten Plakat - den Wiederaufbau der gerade gesprengten Universitätskirche forderte, wohlgermerkt als Nichtchrist (wie er selbst bekennt) !

Man wird keine Kirche in Leipzig finden, die eine solche bis auf Luther zurückgehende Tradition bedeutender Persönlichkeiten und Ereignisse aufzuweisen hat. Ich kann wirklich nicht verstehen, warum man sich dieser Tradition heute versperrt und statt dieser Kirche eine gesichtslose Aula, die keinerlei Traditionsbezug hat, bauen will. Andere Städte und Kirchen wären froh, eine solche Tradition zu besitzen. - In Dresden hat man die Frauenkirche wieder aufgebaut, in Grimma wird die historische Pöppelmann-Brücke wieder erstehen, in Potsdam die Garnissionskirche , in Berlin das Stadtschloß. Nur in Leipzig wehrt man sich gegen das, was logisch, naheliegend, schön und deshalb zwingend ist.

Die Univeristätskirche war 300 Jahre lang katholisch und 400 Jahre lang evangelisch, zuletzt war sie beides und es funktionierte hervorragend. Seit 1943 formierte sich hier ein "Una-sancta-Kreis" als Gesprächsforum zwischen römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Theologie. Damit hat sich diese gesprengte Kirche vor allen anderen Leipziger Kirchen als Traditions-Ort der ökumenischen Begegnungen ausgewiesen und diese Rolle könnte sie auch nach ihrem (wie auch immer gearteten) Wiederaufbau in herausragender Rolle und noch größerer Präsenz in Stadt und Land wieder übernehmen. Ein "Arme-Sünder-Raum" für 100 Seelen wird diesem Anspruch mit Sicherheit nicht gerecht werden können.

Daß die Universitätskirche den barbarischen **Luftangriff am 3. / 4. Dezember 1943** überstand, ist vor allem dem 1. Universitätsprediger Prof. D. Alfred Dedo Müller und einigen Theologiestudenten zu danken, die in der Bombennacht mutig die eingeschlagenen Brandsätze vom Boden der Universitätskirche herunterwarfen. Man muß diese stolze Kirche auf den Fotos nach dem 4. Dezember inmitten der Trümmer gesehen haben, um einen Begriff dieses Wunders und dieser grandiosen Tat zu bekommen. Wie mag dann 1968 die Sprengung auf diese mutigen Menschen gewirkt haben, soweit sie dies noch miterleben konnten. Als die DDR-Mächtigen auf dem Höhepunkt ihrer Ignoranz gegenüber der deutschen Geschichte und dem eigenen Volk die Universitätskirche am 30. Mai 1968 sprengen ließen, befand sich die Kirche in einem guten intakten Zustand. Fachleute meinten, das Gebälk hätte gut noch 400 Jahre getragen. Und es war eben nicht nur einfach eine von vielen Leipziger Kirchen, sondern eine besondere (was ich nachzuweisen versucht habe).

Ich habe als Tonmeister den letzten Rundfunk-Gottesdienst in dieser Kirche mit dem 1. Universitätsprediger Prof. D. Heinz Wagner mitgeschnitten. Die übliche Originalübertragung musste damals einem normalen Rundfunk- Mitschnitt weichen. Die Kirche war ungewöhnlich und gespenstisch leer. Die Zusammenhänge sind mir bis heute unklar geblieben.

Man wird heute der **Situation um die Sprengung** nicht gerecht, wenn man nur die kopfnickenden Stadtverordneten Leipzigs ins Feld führt. Mir ist damals berichtet worden, dass es im Rathaus zwei Zimmer mit Eingaben bis unter die Decke gegen die Sprengung gegeben haben soll. Auch ca. 100 Leipziger Studenten hatten sich dagegen schriftlich artikuliert. Alle christlichen Kirchen protestierten mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln. Oistrach, Menuhin, der Bundespräsident und der Papst protestierten. Der Bischof von Meißen, Dr. Otto Spülbeck, sandte noch ein Blitztelegramm an Walter Ulbricht. Selbst der Bezug auf die im Zentrum Moskaus stehen gelassenen historischen Kirchen half nichts. Volkskammer-Präsident Johannes Dieckmann sagte in Hinsicht auf sein mißerfolgversprechendes Bemühen: "Wenn das an oberster Stelle beschlossen ist, werde ich daran nichts ändern können". Ohnmacht pur!

Die Staatsführung wollte zeigen, dass sie Situationen wie die eines 17. Juni 1953 oder die eines "Prager Frühlings" vom gleichen Jahr brutal im Keim ersticken würde. So erklärte sie den Einsatz vieler Menschen für ein kulturhistorisches Bauwerk ersten Ranges einfach zu einer staatsfeindlichen Handlung. Ihnen wurde am Sprengtag auf dem Augustusplatz von den Stasi-Beamten entgegengeschleudert: "Haut ab, sonst knallt es, eure Zeit ist abgelaufen!"

Viele Menschen - vor allem Studenten - wurden verhaftet, exmatrikuliert und in Gefängnisse gesteckt, obwohl sie doch nur ein historisch wertvolles Bauwerk erhalten wollten (noch 1972, vier Jahre nach der Sprengung, wurden ehemalige Studenten zu langjährigen Haftstrafen verurteilt!). Ich wünschte mir, dass die jetzt hier Studierenden diesen mutigen Einsatz ihrer ehemaligen Kommilitonen solidarischer und anerkennender behandeln würden, wenn es um die Universitätskirche geht. Im Sprengungszeitraum soll es in Leipzig keine Blumen mehr gegeben haben. Die Leipziger legten sie an die Trümmer. Aber meinen Sie nicht, dagegen hätte die Staatsmacht keine Handhabe gehabt. Die Witwe des Gewandhauskapellmeisters Franz Konwitschny verlor dafür längere Zeit Ihre Witwenrente (sie hat es mir bestätigt).

Wer sich heute gegen eine wie auch immer geartete Universitätskirche an der gleichen Stelle stellt, muß wissen, dass er damit den barbarischen Sprengungsakt und das brutale Vorgehen der roten Diktatur sanktioniert und die Handlungsweise eines Walter Ulbricht zementiert.

Wer sich die Mühe machen würde, die außergewöhnliche historische und architektonische Dimension dieser Universitätskirche zu begreifen; Leipzig also nicht nur als Geldverdienstquelle sieht, sondern auch als Stadt mit einem ausgeprägten demokratisch-freiheitlichen Bürgersinn, muß unweigerlich zu dem Schluß kommen, dass es für die Geschichte dieser Stadt, für die Bewahrung ihrer Traditionen und ihre kulturvolle Zukunft keine andere Alternative gibt, als die Universitätskirche mit einem deutlichen Bezug auf ihre Geschichte wieder erstehen zu lassen.

Ludwig Güttler, dem entscheidend der Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden zu danken ist, gab - für mich überraschend - dem Wiederaufbau der Universitätskirche in Leipzig sogar den Vorrang vor dem der Frauenkirche und zwar, weil es sich hier - wie er betonte - um diktatorische Vernichtungswillkür handelte. Weiter formulierte er: "Die Paulinerkirche nicht wieder aufzubauen, wäre das Eingeständnis, dass man etwas Wichtiges, was zu Leipzig gehört, nicht begriffen hat."

Wie sehr ein solches wieder ins Bewusstsein gebrachtes Bauwerk von den Bürgern der Stadt, des Landes und anderer Länder angenommen wird und wie es eine völlig

neue Funktion hervorragend erfüllt, hat die Frauenkirche in Dresden eindrucksvoll bewiesen. Es ist doch einfach zu bequem und fantasielos, zu glauben, dass dies mit der Leipziger Universitätskirche - noch dazu mit ihrer ökumenischen Vorgeschichte und Tradition - nicht möglich sein soll. -

Ein Ghetto für 100 Christen innerhalb einer großen Aula, vielleicht gar noch ohne Kanzel und Altar, kann da keine Lösung sein. Von Würde eines Gottesdienstes kann man so auch nicht mehr sprechen. Und für die Universität Leipzig würde diese intolerante, von offenbarem Atheismus geprägte Haltung für alle Besucher sichtbar sein und geradezu demonstriert werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Leipziger Universität damit gut leben kann.

*Lassen Sie mich an dieser Stelle neben dem Ostdeutschen Ludwig Güttler auch einen Westdeutschen, nämlich **Prof. Dr. Udo Reiter**, Intendant des MDR, zitieren: "Persönlich hoffe ich darauf, dass die Kirche wieder aufgebaut werden kann als Symbol des im Herbst 1989 begonnenen demokratischen Neuanfangs". Und der erwähnte **Harald Fritzs** formuliert in seinem Buch "Flucht aus Leipzig": "Vielleicht wird die Kirche eines Tages wiedererstehen - als weithin sichtbares Symbol für die Unbeugsamkeit der Leipziger Bürger und als Mahnmal für die Opfer einer 40 Jahre währenden Willkürherrschaft".*

Der Wiederaufbau der Kirche war für den **2. Campus-Architektenwettbewerb** zum Bestandteil der Ausschreibung gemacht worden. Daraus ging dann Erick van Egeraat als Sieger hervor. Ich frage Herrn van Egeraat an dieser Stelle, warum er sich nachträglich von dieser Bedingung löst und ob ihm vielleicht Andere hinterrücks Anderes diktierten. - Denkbar wäre das Letztere schon. Wir haben es ja fast 40 Jahre lang hier im Osten erlebt. Nur dachten wir irrtümlicherweise, diese Zeiten wären endgültig vorbei.

Zum derzeitigen Projekt des **Campus mit Aula und Andachtsraum** kann man im Besucher-Gästebuch der entsprechenden Ausstellung im Kroch-Hochhaus u. a. - meinen eigenen Eintrag auslassend - lesen: "beschämend", "piepslig", "lächerlich", "unwürdig", "einfach nur peinlich", "erbärmlich", "traurig für diese Stadt", "Wiedergutmachung tut not!" Natürlich haben sich auch einige ‚Ewig-Gestrige‘ artikuliert, die diese Kirche nicht wollen.

Doch etwa 2 Drittel formulieren anders, wie: "für eine Universität vom Range Leipzigs unwürdig", "Erbärmlich die Rolle der Universität", "Sind die alten Rektoren mit ‚Wir brauchen keine Kirche!‘ wieder am Werk?", "Die Oberen benehmen sich hier wie Besatzer", "Altar und Kanzel gehören unabdingbar in diesen Raum, alles Andere wäre blamabel", "Ich bin gespannt, wann die Egeraatsche Banalität wieder abgerissen wird", "Eine Universität mit Universitätskirche würde die Stadt Leipzig nur schmücken!".

Lassen Sie es mich noch einmal mit aller Nachdrücklichkeit sagen: Ich kann nicht begreifen, dass ausgerechnet in der Stadt, von der 1989 die demokratische Erneuerung Deutschlands ausging, nicht soviel demokratisches Gewissen aufgebracht werden kann, dass wenigstens ein **Vertreter des Paulinervereins** in die Baukommission für den Aufbau des Universitäts-Ensembles gerufen wird. Jetzt muß er wie zu DDR-Zeiten nach Parteiversammlungen dedektivisch herausfinden, was dort beschlossen wurde.

Und ebenso, warum man nicht gewillt ist, sich von 1500 Unterschriften beeinflussen zu lassen, die sich zu einer "**Kirche, die auch als Aula dienen soll**" bekennen (wie es selbst Ministerpräsident Georg Milbradt formulierte - *und nicht umgekehrt*) ; nicht einmal von Namen wie Bellmann, Biller, Blobel, Blomstedt, Eisenberg, Güttler, Loest, Luisi, Magirus, Mattheuer, Penderecki, Reiter, Vaatz, Weizecker, usw.). Was soll dann noch das Gefasel von Demokratie?

In diesem Zusammenhang möchte ich dem Paulinerverein persönlich danken, dass er allen Problemen und Schwierigkeiten, allen Beschimpfungen (vom Studenten bis zum Rektor der Universität) zum Trotz an dem Gedanken eines Wiederaufbaus der Universitätskirche festgehalten und zu einem ständigen, aus meiner Sicht förderlichen Disput um die St. Pauli-Kirche beigetragen hat. -

Wenn die **Universitätsleitung und ihr Architekt** nicht durch Gründe der logischen Vernunft von einer Universitätskirche als geschlossenem Bau zu überzeugen sind und auch nicht bereit sind, theologische, kulturhistorische und architektonische Gründe für ein solches geschlossenes Bauwerk gelten zu lassen, sollten sie wenigstens folgende Ereignisse bei ihren selbstherrlichen Entscheidungen bedenken:

Als die Universitätskirche in Schutt und Asche fiel, wurde hinter den Trümmern der Turm der **Nikolaikirche** sichtbar (deren Große Glocke Sie heute gehört haben), eben *der* Kirche, in welcher der Grundstein für den Untergang *jenes* Systems gelegt wurde, das die stolze Kirche St. Pauli in ungeheurer Selbstüberhebung hatte sprengen lassen.

Als die **Theologische Fakultät** der Leipziger Universität ihren ersten Gottesdienst nach der Sprengung der Kirche in einem Seminarraum des ehemaligen Amtsgerichts am Peterssteinweg hielt, war für diesen Sonntag Exaudi ein Text aus 1. Mose 11 vorgesehen, in beziehungsreicher Weise den Turmbau zu Babel betreffend. Da heißt es u.a. an die Adresse derer gerichtet, die einen Turm bis an den Himmel bauen wollten, um sich einen Namen zu machen: "**Also zerstreute sie der Herr in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.**"

Seit 435 Jahren mahnt die Umschrift an dem wunderbaren Alten Rathaus in Leipzig (die seither keines der Staatssysteme zu tilgen wagte): "Dem Herrn sey allein die Ehre. **Denn wo der Herr nicht die Stadt bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.....**". Auch deshalb rufe ich der Leipziger Universitätsleitung zu: "Kehren Sie um!"

Für einen Menschen ohne Glauben und ohne geistige Sensibilität mögen dies sogenannte Zufalls-Situationen sein, für Andere wird hier das Gesetz der Vergeltung wirksam, denn "der Herr lässt sich nicht spotten!". So heißt es schon bei Luther, der an eben diesem Ort der ehemaligen Universitätskirche mehrmals zugegen gewesen ist.

Was hier auch immer auf dem Augustusplatz stehen wird: **Es geht nur mit einer vollständigen Universitätskirche** und so muß sie auch wieder heißen und sie sollte ein Zeichen sein, dass das Kreuz, das an dieser Stelle von der kommunistischen Gewaltherrschaft zerstört worden ist, an dieser Stelle auch wieder aufgerichtet

werden wird (und zwar nicht im Nebenraum einer Aula, sondern inmitten der Kirche!).

Nur darum geht es!

Amen!

Günter Neubert